

# Das Seepferdchen wird selten

**Schwimmen** Corona hat den Ausbildungsbetrieb lahmgelegt. Die Bäder öffnen nur zögerlich. Tausende Kinder lernen das Schwimmen nicht. Der Jahrgang scheint verloren. Ein Hilferuf

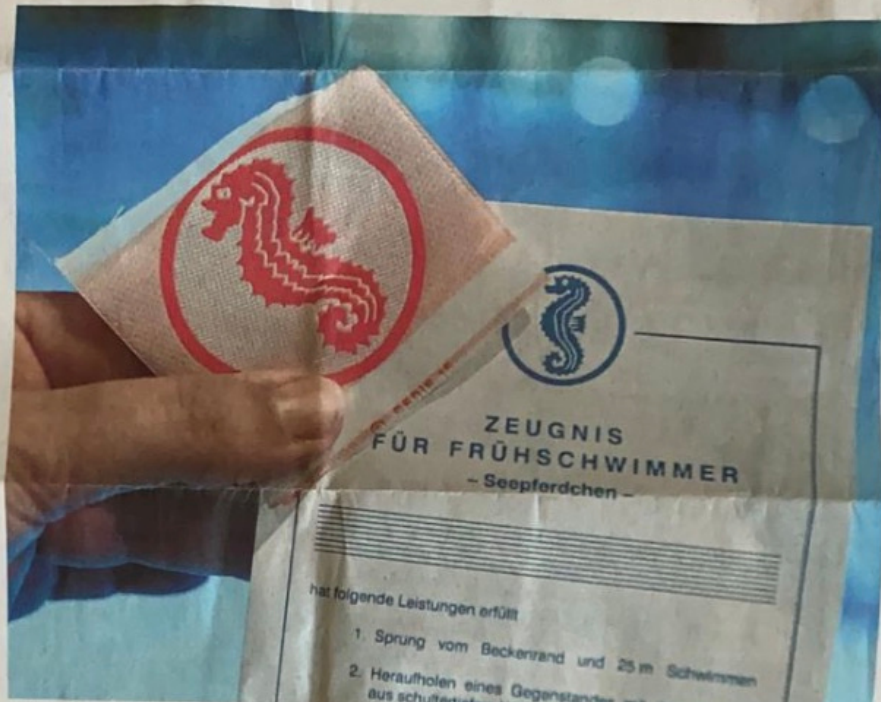
VON ANDREAS KORNES

**Augsburg** Wenn Freibadsaison und Sommerferien zu Ende gehen, beginnen in den Hallenbädern die Schwimmkurse. Kinder zwischen vier und sechs Jahren lernen dann das Schwimmen. Normalerweise. In diesem Jahr ist alles anders. Bäder bleiben coronabedingt entweder ganz geschlossen oder dürfen nur unter strengen Hygieneauflagen genutzt werden. Anfängerkurse sind so zu einem raren Gut geworden. Schwimmvereine, DLRG, Wasserwacht und private Schwimmschulen sind die wichtigsten Anbieter. Alle stehen vor riesigen Problemen. Durch Corona hat allein die DLRG deutschlandweit bislang mindestens 10 000 bis 30 000 Kindern das Schwimmen nicht beibringen können. Die Wartelisten quellen allentüber.

**Harald Walter**, Präsident des Bayerischen Schwimmverbands, eht viele Vereine vor einer existenziellen Krise. Denn sie schöpfen aus den Schwimmkursen ihren Nachrucks. Zudem spülen sie Geld in die meist klammen Vereinskassen. Momentan könnten sie aber ihren gesellschaftlichen Auftrag nicht erfüllen, nämlich Kindern das Schwimmen beizubringen. „In Bayern hatten wir ja schon vor Corona immer lange Wartelisten. Weil es zu wenige Wasserflächen gibt, da die Kommunen sparen. Stichwort Bädersterben. Es gibt immer mehr Nichtschwimmer. Und wenn ich dieses Jahr sehe, dann fällt uns ein Jahrgang Schwimmer komplett aus.“

Der Deutsche Schwimmverband habe in den vergangenen 18 Jahren rund 80 000 Mitglieder und 220 Vereine verloren, sagt Walter. Grund ist, dass es immer weniger Wasserflächen gibt. Laut DLRG haben seit dem Jahr 2002 rund 1400 der deutschlandweit 7700 Bäder geschlossen. Diese sind meist defizitär und eine freiwillige Leistung. Der Sanierungsstau liege bei 4,5 Milliarden Euro.

„Das große Problem des Schwimmsports ist, dass er keine eigenen Sportstätten hat“, sagt der BSV-Präsident. Denn selbst wenn es nächstes Jahr keine Probleme mehr mit Corona geben sollte, „haben wir einfach zu wenig Wasserflächen. Dazu kommt nun ein ganzer



Kinder, die das Schwimmen gelernt haben, bekommen nach der bestandenen Prüfung das Seepferdchen überreicht. In diesem Jahr wird das allerdings nur sehr selten der Fall sein. Foto: dpa

zusätzlicher Jahrgang, der das Schwimmen nicht gelernt hat. Das ist fast nicht zu schaffen.“

Die Vereine stehen also vor einer Herkulesaufgabe. Wolfgang Baiter ist Schwimmwart des Bezirks Schwaben. In seinem Heimatverein SB Delphin Augsburg soll es zwar Schwimmkurse geben, allerdings sind die Voraussetzungen alles anders als optimal. Baiter hat einen Hygieneplan für Vereine geschrieben, den diese dann an ihre Bedürfnisse anpassen können. Aber: „Es gibt viele Vereine, die noch nicht anfangen, weil es zu schwierig und aufwendig ist“, sagt Baiter.

Immerhin sei es nun doch nicht nötig, dass ein Elternteil mit ins Wasser muss, während der Übungsleiter von außerhalb des Beckens Anweisungen gibt. In ersten Entwürfen des Konzepts hatte dieses Szenario noch gedroht. Was sich nicht verhindern lasse, sei jedoch, so Baiter, dass die Kurse aufgrund der

reduzierten Teilnehmerzahlen doppelt so lange dauern werden.

Den privaten Anbietern hat Corona wirtschaftlich schwer zuge-setzt. Durch die Schließung der Bäder brach deren Geschäftsmodell zwischenzeitlich in sich zusammen. Die Schwimmschule Wassermäuse zum Beispiel hat bayernweit 43 Standorte, momentan seien gerade mal fünf davon wieder nutzbar, sagt Büroleiterin Adrienne Trnka. Die Kurse seien zudem kleiner. „Viele Eltern haben leider nicht die Chance, ihre Kinder anzumelden.“

BSV-Präsident Walter richtet deshalb einen Hilferuf an die Politik: „Der Freistaat Bayern und die Kommunen müssen das Interesse haben, dass die Zahl der Badetoten nicht noch weiter zunimmt. Deswegen brauchen die Vereine mehr Wasserflächen.“ Die Betriebs-schließzeiten der Bäder müssten überprüft werden, ob nicht zusätzliche Zeiten für Schwimmkurse ange-

boten werden können. „Wir brauchen flexible Lösungen. Die Bäder müssen aufmachen. Wir sind systemrelevant, manchmal sogar überlebenswichtig. Wir brauchen dringend eine finanzielle Unterstützung für die Kommunen, dass sie ihre Bäder öffnen.“

Und auch die Vereine bräuchten Hilfe, denn im Herbst stünden nun doppelt so viele Kinder auf den Wartelisten. Aufgrund der Hygienebestimmungen würden die Gruppen in den Kursen, so sie denn stattfinden, aber sehr viel kleiner werden. Walter: „Das macht alles teurer. Ich müsste als Verein ja das Doppelte verlangen, denn die Übungsleiter und Wasserflächen müssen weiterhin bezahlt werden.“ So wie die Kitabiträge vom Freistaat übernommen wurden, müsste man nun darüber nachdenken, ob der Freistaat eine Möglichkeit sehe, die Vereine bei den Anfängerkursen zu unterstützen.